

Allitera Verlag
Krimi

Billie Rubin ist das Krimipseudonym der Münchner Autorin Ute Hacker (Jg. 1958), die bereits sechs Kriminalromane verfasst hat. Sie schreibt deutsch und englisch und hat zahlreiche Kurzgeschichten in den unterschiedlichsten Anthologien veröffentlicht; die besten sind in dem Band »High Noon in München« versammelt. Bisher sind drei Krimis rund um ihre Heldin Charlotte »Charly« Braun erschienen, die in Nürnberg, der Geburtsstadt der Autorin, als Bodyguard arbeitet. Mehr Infos auf www.billierubin.eu

Billie Rubin

Böse Barden

Ein Nürnberger Festival-Krimi

Allitera Verlag

Krimi

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Lyrics by Achim »Waseem« Seger

Juni 2018
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2018 Buch&media GmbH, München
Umschlaggestaltung: Alexander Strathern, München
Printed in the EU
ISBN print 978-3-96233-030-9
ISBN epub 978-3-96233-031-6
ISBN PDF 978-3-96233-032-3

»Wo man singt, lass dich ruhig nieder,
Böse Menschen haben keine Lieder.«
Volkswaise (Johann Gottfried Seume)

»Musik machen kannst du ja auch einfach so als Frau. Aber wenn du zur Hiphop-Szene dazugehören willst, dann ist das, als ob du KFZ-Mechanikerin werden willst – da musst du schon ein bestimmter Schlag Frau sein, die keine Angst haben darf, sich einen Nagel abzubrechen. Das ist nicht so harten Mädchen gegenüber natürlich gemein, aber daran kannst du eh nichts ändern, nur machen, machen, machen.«

(Die deutsche Produzentin Melbeatz 2016 bei Broadly)

Für Eleonore

Koryphäe in Sachen Krimi und wunderbare Freundin aus Wien

Macho-Bruder

(Lyrics: LeyLa)

Du schmückst dich mit uns, Frauen sind dein Palast
Träume vom Harem – Tausend und eine Nacht
Du Frauenheld profitierst von orientalischer Schönheit
Ich frage die Ladys: »Wie kann man so blöd sein?!«
Er verbringt jede Nacht mit einer anderen Frau
Er verspricht euch die Welt und alles andere auch
Was es halt braucht dazu, um kalt eure Gefühle zu lenken
Denn direkt am nächsten Morgen ist die Beziehung beendet
Aber ist deine Schwester keine Jungfrau, nennst du sie »Schlampe,
Luder«

Ja, so ist mein Leben mit einem Macho-Bruder
Macho Macho Macho Bruder
Macho Macho Macho Bruder
Macho Macho Macho Bruder
Du machst auf Macho, denn du bist ein Loser
Macho Macho Macho Bruder
Macho Macho Macho Bruder
Macho Macho Macho Bruder
Du machst auf Macho, du bist ein Loser

Freitag, 21. Juli

Charlotte Braun traute ihren Ohren nicht. War ihr Boss völlig übergeschnappt?

»Das ist nicht dein Ernst!«, rief sie.

»Natürlich ist es mein Ernst«, erwiderte Miller. »Habe ich jemals gescherzt, wenn es um einen Auftrag ging?«

Charlotte musste zugeben, dass dem nicht so war. Sie streckte ihrem Chef – oder vielmehr dem Hörer – die Zunge raus.

»Was soll ich denn mit so einer Hupfdohle anfangen? Das ist absolut nicht meine Welt«, probierte sie erneut, den Auftrag abzuwenden. »Es gibt sicher jüngere Kollegen, die das gerne übernehmen würden.«

Zu ihrem Erstaunen begann Miller laut zu lachen. »Hupfdohle! Der war gut.« Er keuchte und beruhigte sich nur schwer. »Du hast keine Ahnung, wer sie ist, oder?«, fragte er schließlich.

»Nein. Musik ist gut als Hintergrundkulisse, mehr nicht.«

»Warst du nie auf einem Konzert?« Ihr Boss schien überrascht zu sein. »Ich hätte viel darauf gewettet, dass du zumindest in jungen Jahren einigen Bands hinterhergereist bist.«

»Gut, dass du es nicht getan hast«, sagte Charlotte, fügte aber hinzu: »Natürlich war ich früher auf Konzerten, aber das ist lange her. Irgendwie interessiert mich nichts mehr. Und die Karten sind sündhaft teuer. Zahl mir ein besseres Gehalt, dann kann ich mir das auch wieder leisten.«

»Haha«, gab Miller zurück. Auf dem Ohr war er seit Jahren taub.

Charlotte nahm sich vor, ihn nach dem erfolgreichen Abschluss des nächsten Auftrags unter Druck zu setzen. Sie war zwar immer noch die einzige Frau im Team der Bodyguards, aber sicher nicht das schlechteste Mitglied. Im Gegensatz zu manchem ihrer männlichen Kollegen setzte sie nicht nur ihre Muskeln, sondern auch ihren Verstand ein.

»Okay«, knurrte sie. »Gib mir die verdammten Details. Ich schau mir die Göre mal an.«

»Braves Mädchen«, sagte ihr Chef, wissend, dass er sie damit zur Weißglut brachte.

Charlotte biss die Zähne zusammen, notierte sich die Daten und legte grußlos auf. In Momenten wie diesen dachte sie darüber nach, sich selbstständig zu machen. Doch als Frau im Security-Gewerbe hatte man es mehr als doppelt so schwer. Außerdem fehlten ihr die nötigen Skrupel, sich manchmal über bestimmte Grenzen hinwegzusetzen.

»Dann schauen wir doch mal«, brummte sie und startete ihren Laptop, gab

YouTube in die Suchmaske ein und klickte auf den Link, der sie zu dem Videoportal führte.

Charlotte tippte den Namen *Leyla* in die Suchzeile rechts oben und erhielt über zwei Millionen Ergebnisse.

»Du lieber Himmel«, entfuhr es ihr. Wie sollte sie da die richtige Musikerin finden? Miller hatte etwas von Rap erwähnt, also fügte sie den Begriff *Rapperin* hinzu. Die Suchergebnisse reduzierten sich auf etwas über siebzigtausend. Ganz oben tauchte das Bild einer jungen Frau auf, rechts daneben stand *LeyLa Macho-Bruder*. Sie klickte auf das Foto und strahlte vor Stolz, als das Video startete.

Es dauerte eine Weile, bis sie es schaffte, den Ton einzuschalten, deshalb bekam sie nur noch die letzten Zeilen des Lieds mit.

Er verspricht euch die Welt und alles andere auch
Was es halt braucht dazu, um kalt eure Gefühle zu lenken
Denn direkt am nächsten Morgen ist die Beziehung beendet
Aber ist deine Schwester keine Jungfrau, nennst du sie »Schlampe,
Luder«
Ja, so ist mein Leben mit einem Macho-Bruder

Na, die hat ja Mut, dachte Charlotte. Unter dem Video stand

202.378 Aufrufe 👁 97.458 💬 13.428

Sie hatte keine Vorstellung davon, ob die Zahlen positiv oder negativ zu deuten waren. Sie scrollte nach unten, um ein paar der fünfhundertdreiundneunzig Kommentare zu lesen.

Ey, Schwesta, was hast du gegen muslimische Männer?

Geiler Song! 👍

Die braucht nen Macho, damit er sie mal ordentlich rannimmt.

Soll sie doch zurück nach Lybien gehen!
Sie kommt aus dem Libanon, du Spast.
Außerdem heißt es Libyen.

Wer bist du denn? Hast wol die Weisheit mit der Muttermilch
getrunken, was?

Orientalische Schönheit? Spricht die von sich? Gröööhl! Die is so pott-
hässlich, die müsstest man mit nem Tuch abdecken.

Ich mag den Song. Weiter so, LeyLa! ♥♥♥

Alles dreht sich um LeyLa! Zum Kotzen!

Was denkst du den? Es geht ja auch um ihn Song, ey!

LeyLa hier, LeyLa da, LeyLa Superstar! Lächerlich!

Du singst über mich, LeyLa! Wie krass is dass denn? 🙄

Der Text ist sowas von öde! LeyLa ist eine Lusche. Die traut sich nie, die Dinge beim Namen zu nennen.

Aber du, oder was? Und wer bist du? Trausd dich nichmal, dein Namen zu shreiben, was?

Ihr werdet bald von mir hören!

»Ach du lieber Himmel«, entfuhr es Charlotte. Was ging denn da ab?

Sie spielte das Video erneut ab. Beim dritten Mal gelang es ihr, das Video im Fullscreen-Modus abzuspielen. Da sie vom Text wenig verstand, stellte sie den Ton wieder ab und konzentrierte sich auf die Frau.

Was ihr vor allem auffiel, war die offene Aggressivität der Sängerin. Aber konnte man jemanden, der rappte, überhaupt Sängerin nennen? Vermutlich, immerhin bedeutete Rap Sprechgesang.

Egal. LeyLa provozierte nicht nur mit Worten, sondern auch mit Mimik und Gestik. Mehr als einmal tauchte der nach oben gereckte Mittelfinger auf, von all den typischen Handbewegungen, die offensichtlich zum Rappen gehörten, ganz zu schweigen. Ob ihr Gesicht hübsch war, wagte Charlotte nicht zu beurteilen, es war die meiste Zeit von einer Kapuze bedeckt.

Alles an der jungen Frau war dunkel: die langen Haare, die mit Kajal umrandeten Augen, die schwarze Kleidung. Selbst der rote Lippenstift sah düster aus.

Charlotte stoppte das Video und schaute auf die Notizen, die sie sich während des Telefonats mit Miller gemacht hatte. LeyLa war eine deutsche Musikerin mit libanesischen Wurzeln. Sie war vor siebenundzwanzig Jahren in der Nähe von Oberhausen zur Welt gekommen und aufgewachsen. Die Familie lebte immer noch dort; LeyLa, deren richtiger Name Luja Nasrani lautete, war vor einigen Monaten nach Berlin gezogen. Vor vier Jahren hatte sie das Studium der Germanistik und Orientalistik mit einem Master abgeschlossen.

Charly schaute sich noch andere Videos der Künstlerin an. Die Texte wurden so schnell gesprochen, dass sie wenig verstand. Aber die kurzen, gesungenen Passagen ließen eine außergewöhnliche Stimme erkennen.

Wieso rappt jemand, wenn er eine so schöne Stimme hat?, fragte sich Charlotte. *Bin ich zu alt, um das zu verstehen?*

Die Zahlen der Likes oder Dislikes waren weit niedriger, die Kommentare harmloser. Mit *Macho-Bruder* schien die Musikerin einen Nerv getroffen zu haben.

Sie hatte genug gehört und gesehen, schloss das Portal und tippte den Namen der Rapperin in die Suchmaschine ein. Wieder erhielt sie weit über zwei Millionen Resultate. Überfordert und entnervt starrte sie auf den Bildschirm, bis ihre Augen zu flimmern begannen. Einer Eingebung folgend griff sie zu ihrem Handy und drückte die Kurzwahltaste für Patrick. Ihr Sohn war vermutlich gerade dabei, einen großen Stein in Form zu bringen, und würde das Klingeln nicht hören, aber einen Versuch war es wert.

»Mama?«, meldete er sich außer Atem, als Charlotte gerade im Begriff war aufzulegen.

»Hallo Patrick, wie geht's dir?«

»Ist was passiert?«

»Nein, was sollte passiert sein?«

»Du rufst nie um diese Zeit an, außer es ist was vorgefallen.«

»Tut mir leid, ich wollte dich nicht erschrecken. Hast du einen Moment Zeit?«

»Eigentlich nicht«, erwiderte Patrick. »Ich muss einen Auftrag fertigstellen, der Kunde kommt in einer Stunde. Was gibt's?«

»Lass uns doch heute Abend essen gehen, wir alle vier, was meinst du?«, schlug Charlotte vor.

Patrick stöhnte. »Das ist wieder typisch meine Mutter. Erst neugierig machen und dann nichts sagen. Was ist los?«

Charlotte lachte. »Okay, okay, du hast gewonnen. Kennst du eine LeyLa? Sie ist Rapperin.«

»Klar, ich hab ihren *YouTube*-Kanal abonniert. Sie ist ziemlich cool. Was ist mit ihr?« Er schwieg eine Sekunde lang, fragte: »Ihr ist doch nichts passiert, oder?«

»Nein, wie kommst du darauf?«

»Wie ich schon sagte: Immer wenn du zu solchen Zeiten anrufst, ist was passiert.«

»Das ist nicht fair«, versuchte Charlotte sich zu verteidigen, aber insgeheim wusste sie, dass ihr Sohn recht hatte. »Sie ist wohlauf«, beruhigte sie ihn. »Und das wird sie auch bleiben; ich soll nämlich auf sie aufpassen. Sie kommt zum Bardentreffen nach Nürnberg und hat vorher ein paar Auftritte in der Gegend.«

»Woah! Krass!« Patrick schien den Auftrag des Kunden vergessen zu haben. »Du musst sie mir unbedingt vorstellen. Ich bin ein Riesenfan. Du musst mal ihre Texte anhören, die sind der Hammer.«

Charlotte konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. Dass LeyLas Texte der Hammer waren, darin stimmte sie mit Patrick überein. Aber vermutlich interpretierte sie das Wort *Hammer* vollkommen anders als er.

»Hast du sie schon getroffen? Wie ist sie? Du musst mir alles erzählen, hörst du?«

»Ist ja gut«, beschwichtigte sie ihn. »Sie kommen erst heute Abend in Nürnberg an, ich treffe sie morgen Mittag. Und du erfährst alles aus erster Hand, versprochen. Solltest du nicht allmählich wieder an die Arbeit?«

»Ja, natürlich. Können wir uns morgen Abend treffen? Machst du Fotos von ihr? Nein, ich brauche unbedingt ein Selfie mit ihr.«

»Du klingst wie eine hysterische Vierzehnjährige, die gerade ihren Schlagerschwarm trifft.«

Patrick lachte. »Offen gestanden fühle ich mich auch ein bisschen so. – Versprich mir, dass du gut auf sie aufpasst.«

»Natürlich, das mache ich doch immer.« *Fast immer*, fügte Charlotte in Gedanken hinzu. »Gib Lara einen Kuss von mir, ja? Wegen morgen melde ich mich noch mal, wenn ich weiß, wie meine Einsätze sind.«

»Ist gut, Kevin«, erwiderte Patrick lachend.

»Na, ich hoffe, ich muss LeyLa nicht von der Bühne tragen«, gab Charlotte zurück. Der Hinweis auf den Film *Bodyguard* hatte inzwischen eine lange Tradition. »Bis morgen, Kuss.«

Eigentlich hoffte sie, den Auftrag immer noch abwenden zu können, auch wenn sie ihren Sohn damit sehr enttäuschen würde. Zum Trost würde sie versuchen, beim Treffen am nächsten Tag ein Autogramm für ihn zu ergattern.

Den Nachmittag verbrachte Charlotte in ihrem neuen Kampfsportstudio zum Trainieren. Ahmet war zu ihrem großen Bedauern von einem Mitglied der Herrscherfamilie in Dubai engagiert worden und hatte seinen Laden in Nürnberg geschlossen. Eine Zeit lang hatte sie es ohne Studio versucht, doch nachdem sie beim letzten Einsatz mal wieder ordentlich vermöbelt worden war, hatte sie sich ein neues gesucht und war in der Frankenstraße fündig geworden.

Sie stand unter der Dusche, als Andi nach Hause kam.

»Hallo. So früh? Nichts los auf Nürnbergs Straßen?« Sie gab ihm einen Kuss.

»Nein, alle brav. Die Menschen genießen die Sonne.« Er streckte ihr eine Plastiktüte entgegen. »Ich habe uns was vom Thai mitgebracht.«

»Super, ich bin gleich fertig.« Sie rubbelte sich trocken und cremte sich ein. Meist vermied sie den Blick in den Spiegel, obwohl es keinen Grund dafür gab. Dank des regelmäßigen Trainings war ihre Figur immer noch vorzeigbar. Charlotte fuhr sich mit der Hand durch die kurzen, feuchten Locken und ignorierte die ersten grauen Haare und die Fältchen um die Augen.

»Passt schon«, murmelte sie und schlüpfte in leichte Kleidung. Der Juli zeigte sich in diesem Jahr von einer angenehmen Seite: Es war warm, aber nicht schwül, nachts kühlte es so weit ab, dass man einigermaßen gut schlafen konnte.

Charlotte ging in die Küche, wo Andi den Tisch gedeckt hatte. Sie küsste ihn erneut und sagte: »Thai war eine gute Idee. Ich war drei Stunden im Studio, ich bin am Verhungern.«

»Drei Stunden? Das kann nur bedeuten, dass du einen neuen Auftrag hast.«

»Verdammt, du hast mich durchschaut.« Charlotte grinste ihn an und lud sich eine große Portion Reis auf den Teller, die sie mit Thai Curry ertränkte.

»Mmm, gut«, murmelte sie nach den ersten Bissen.

»Und, wer ist es diesmal?«

»Eine Rapperin namens LeyLa.« Sie schaute ihn aufmerksam an. »Schon mal gehört?«

»Nicht, dass ich wüsste«, sagte Andi. »Rap ist nicht meine Musikrichtung.«

»Ich fürchte, wir werden alt.«

»Schätzchen, wir *sind* alt.«

Sie lachten und aßen eine Zeit lang schweigend. Schließlich schob Charlotte ihren Teller von sich und sagte: »Puh, ich bin voll. Da passt kein bisschen mehr rein.«

»Du hast geschaufelt wie ein Bauarbeiter.«

»Ich habe auch gearbeitet wie ein Bauarbeiter«, empörte sie sich. »Danke fürs Mitbringen.« Sie stand auf und stellte das Geschirr in die Spülmaschine.

Als sie mit einem Glas Bier im Wohnzimmer saßen und auf die Nachrichten warteten, wollte Andi wissen, wann ihr neuer Auftrag beginnen würde.

»Ich treffe sie morgen. Danach weiß ich hoffentlich mehr. Patrick ist übrigens ganz hin und weg. Er hat ihren *YouTube*-Kanal abonniert. Bis heute Mittag wusste ich nicht mal, dass es so etwas gibt.«

Andi gab ihr einen Kuss auf die Nasenspitze. »Was das angeht, lebst du auch ziemlich hinterm Mond«, sagte er sanft.

»Pfff«, machte Charlotte, wurde aber von den Nachrichten abgehalten, mehr zu sagen.

Samstag, 22. Juli

|

Charlotte wusste nicht, was sie erwartet hatte, aber ganz sicher kein stilvolles Hotel nahe der Altstadt.

Sie betrat das Foyer, ging zur Rezeption und sagte einem jungen Mann namens Pierre, dass sie zu Bodo Härlich wollte.

»Ich weiß Bescheid. Fahren Sie bitte mit dem Lift nach oben in die fünfte Etage.« Er reichte ihr eine Karte. »Die brauchen Sie für den Lift.« Pierre zeigte nach links und erklärte: »Die Aufzüge befinden sich dort hinten.«

Charlotte dankte ihm und fuhr in den fünften Stock. Da sich im Bereich der Aufzüge nur ein Zimmer befand, ging sie durch die Glastür, blieb abrupt stehen und schnappte nach Luft. Welch grandiose Aussicht!

Auf der Etage befanden sich insgesamt nur zwei Apartments sowie zwei Konferenzräume. Am Ende des Flurs gab es eine Dachterrasse. Charlotte lugte hinaus und genoss für einen Moment den Blick auf die Altstadt.

»Hallo?«

Sie drehte sich um. In der Tür eines der beiden Konferenzräume stand ein bulliger Mann mit Glatze.

»Herr Härlich?«

Er nickte und schaute sie irritiert an.

Sie ging auf ihn zu, streckte die Hand aus und sagte: »Guten Tag, Herr Härlich. Ich bin Charlotte Braun, der Bodyguard für LeyLa.«

Das Lächeln auf Bodo Härlichs Lippen erstarb plötzlich.

Nicht schon wieder!, dachte Charlotte und war sauer auf Miller. Warum ließ er die Kunden nie wissen, dass sie eine Frau gebucht hatten?

Härlich hatte sich inzwischen von dem Schock erholt und lächelte wieder.

»Entschuldigen Sie bitte, Frau Braun. Ich hatte nicht ...«

»... mit einer Frau gerechnet«, ergänzte Charlotte. Sie reichte ihm ihre Visitenkarte. »Passiert häufiger, ich bin es gewohnt. Ich kann Ihnen versichern, dass ich nicht schlechter bin als meine männlichen Kollegen.«

»Davon gehe ich aus«, erwiderte er. »Sie sind allerdings nicht besonders groß.«

Charlotte lächelte. »Das muss ich auch nicht sein. Manchmal ist es besser, kleiner zu sein. Die Überraschung beim Gegner ist umso größer.«

Sie war erstaunt, dass er das nicht wusste. Mit seinem durchtrainierten Körper sah er eher aus wie der Manager eines Boxers. Sein Händedruck war entsprechend kräftig gewesen. Sie fragte sich, ob er eine Kampfsportart betrieb und wenn ja, welche. Dazu passte nicht, dass seine Fingerkuppen nikotingelb verfärbt waren. Ein Mann, der so offensichtlich Wert auf sein äußeres Erschei-

nungsbild legte und regelmäßig Sport trieb, würde nicht rauchen. Vielleicht handelte es sich um Altlasten.

Er trat zurück und bat sie in den Konferenzraum. Neugierig schaute sie sich um, aber außer einem langen Tisch, der passenden Anzahl Stühle darum herum, einem langgezogenen Buffet und einer Sitzecke mit Sofa und zwei Sesseln gab es nichts zu sehen.

»Stuhl oder Sofa?«, fragte er.

»Was Ihnen lieber ist«, sagte Charlotte und war gespannt, was er wählen würde. Er entschied sich für den Tisch und zog einen Stuhl für sie heraus.

»Danke. Wo ist LeyLa?«

»Sie ist sehr müde, sie hat die ganze Nacht gearbeitet. Wir beide können alles regeln.«

Charlotte unterdrückte einen genervten Seufzer. »Verstehen Sie mich nicht falsch, Herr Härlich, aber ich ...«

»Sagen Sie bitte Harry zu mir, alle nennen mich so.«

Charlotte wollte das Angebot ablehnen, aber irgendetwas an seiner Art hielt sie davon ab.

»Ich werde meist Charly genannt«, sagte sie stattdessen. »Ich lege sehr großen Wert darauf, mit der Person, die ich schützen soll, persönlich zu reden. Ich bin überzeugt, dass Sie als Manager einen hervorragenden Job machen. Ich mache meinen als Bodyguard ebenfalls ziemlich gut. Dazu muss ich aber auch die Möglichkeit bekommen, die wichtigsten Fakten zu kennen. Und dazu wiederum gehört, dass ich mit dem Schützling persönlich spreche.«

»Da haben Sie mich offensichtlich falsch verstanden«, antwortete Harry. »Natürlich werden Sie mit LeyLa persönlich sprechen, nur eben nicht jetzt.«

Charlotte hörte deutlich den harten Grundton heraus, auch wenn Harrys Gesicht freundlich blieb. Diesmal ließ sie den Seufzer andeutungsweise raus und erhob sich.

»Ich fürchte, dann gibt es keine Basis für eine Zusammenarbeit«, sagte sie, ebenfalls eine vernehmliche Spur härter.

Der Manager schüttelte den Kopf, als könne er es nicht fassen. »Ich schirme LeyLa so gut wie möglich ab. Es gefällt ihr nicht sonderlich, aber sie wird während des Aufenthalts in Nürnberg vor allem im Hotel bleiben. Normalerweise steigen wir nicht so nobel ab.« Er lächelte schmal. »Außerdem wollte ich LeyLa etwas gönnen. Sie hat in den letzten Monaten sehr hart gearbeitet und etwas Luxus verdient.«

»Das ist schön«, sagte Charlotte und fragte sich, wo dieser Monolog hinführen sollte.

»Hier im Hotel sollte sie sicher sein«, fuhr der Manager fort. »Wir teilen uns ein Apartment, ich kann daher gut auf sie aufpassen. Eigentlich brauche ich

nur jemanden für die öffentlichen Termine. Da bin ich oft abgelenkt, deshalb muss jemand anderes die Augen offen halten. Alles, was Sie benötigen, sind die Daten, zu denen Sie anwesend sein müssen, außerdem die Orte, wo wir uns aufhalten.«

Na klar, du kannst den Job sowieso am besten, dachte Charlotte. Laut sagte sie: »Das sehe ich vollkommen anders. Ich benötige vor allem einen Überblick über die tägliche Routine. Mein Chef, Herr Miller, sagte mir, dass LeyLa seit einigen Monaten Drohbriefe erhält. In der Regel schlagen Drohbrieffschreiber nicht an Orten zu, die sie nicht kennen. Sie studieren über Wochen das Objekt ihrer Begierde, das heißt, sie kennen die täglichen Abläufe und Rituale sehr genau. Sobald sie sich sicher genug sind, schlagen sie zu.«

Für einen Moment war Harry sprachlos, was Charlotte ein kurzes Gefühl der Genugtuung gab.

»Ich habe die Drohbriefe bisher nicht allzu ernst genommen«, sagte er. »Und auch die Polizei sagte, dass solchen Schreiben normalerweise keine Taten folgen. Es gehört leider zum Business dazu.« Er hob die Schultern.

»Die Betonung muss hier auf normalerweise liegen«, sagte Charlotte. »Es ist richtig, dass Drohbrieffschreiber meistens harmlose Spinner sind. Aber eben nur meistens. Und glauben Sie mir, ich weiß, wovon ich spreche. Ich hatte schon einmal so einen Fall.« Dass es ausgerechnet ihr erster Auftrag als Bodyguard war, der noch dazu tödlich für die zu beschützende Person endete, verschwieg sie. Dieser aufgeblasene Typ musste nicht alles wissen.

Wieder schwieg er einige Sekunden, schob schließlich energisch seinen Stuhl zurück, sprang auf und sagte: »Na gut, Sie haben mich überzeugt. Ich hole LeyLa.« Er verließ den Raum.

Charlotte schob den Stuhl, hinter dem sie gestanden hatte, unter den Tisch und ging auf die andere Seite, um die Tür im Blickfeld zu haben. Sie wollte LeyLa beobachten können, sobald diese das Zimmer betrat.

Sie war vor allem viel zierlicher, als Charlotte vermutet hatte. Von einem früheren Auftrag kannte sie das Phänomen, dass Menschen in Wirklichkeit kleiner waren, als sie über den Bildschirm wirkten. Dennoch war Charlotte überrascht. Wahrscheinlich lag es an der Kleidung, die LeyLa trug. Statt in der schwarzen Pluderhose und dem überweiten Hoodie steckte sie in engen Bluejeans und einem cremefarbenen T-Shirt. Sie war kaum geschminkt und sah jünger aus als siebenundzwanzig.

»Hi, ich bin LeyLa«, sagte sie und reichte Charlotte die Hand. »Freut mich.«

Auch ihre Stimme unterschied sich deutlich von der in den Videos. Sie war zwar genauso kraftvoll, wirkte aber keineswegs aggressiv.

»Hallo, ich bin Charlotte Braun, freut mich auch.« Sie war versucht, Patrick zu erwähnen, ließ es aber bleiben. Es hätte anbiedernd und unprofessionell gewirkt.

»Wollen wir uns nicht setzen?«, schlug sie vor, als sei sie die Gastgeberin.

LeyLa zog den Stuhl, auf dem Charlotte vorher gesessen hatte, heraus, ihr Manager nahm daneben Platz. Charlotte ließ sich gegenüber nieder.

»Wie ich Ihrem Manager Harry bereits sagte, möchte ich Sie ein bisschen kennenlernen. Immerhin werden wir einige Zeit miteinander verbringen, da sollte man sich vorher etwas beschnuppern.«

»Kein Problem«, sagte LeyLa, was aber kaum zu hören war, weil Harry sofort dazwischenrief: »Sie werden nur für die Dauer unseres Aufenthalts hier in Nürnberg engagiert. Wir haben einen Bodyguard, der sich dummerweise letzte Woche den Arm verletzt hat und deshalb ausfällt.«

»Das ist mir durchaus klar«, entgegnete Charlotte dem Manager freundlich, aber bestimmt. »Ich habe auch kein Interesse daran, meinem Kollegen Konkurrenz zu machen. Dennoch muss ich darauf bestehen, dass ich mich mit LeyLa ausführlich unterhalte.«

Sie war versucht, ungeduldig mit den Fingern auf dem Tisch zu trommeln, unterließ es, zupfte stattdessen unter dem Tisch an ihrem T-Shirt. Sie hätte diesen Typen erwürgen können! Warum mussten manche Männer immer beweisen, dass sie das Sagen hatten?

»Was möchten Sie wissen?«, fragte Harry.

»Erzählen Sie mir einfach den Ablauf eines normalen Tages«, sagte Charlotte

zu LeyLa. Sie deutete Gänsefüßchen in der Luft an, um anzudeuten, dass sie durchaus wusste, dass der Alltag einer Künstlerin alles andere als normal war.

»Ich ...«, begann die junge Frau, aber Harry ging wieder dazwischen.

»Wie ich schon sagte, steigen wir diesmal im *Adina* ab, weil es anonym ist und leichter fällt, LeyLa abzuschirmen. Wir essen diesmal nicht in Restaurants, sondern lassen uns etwas kommen. Wir ...«

»Könnten Sie LeyLa bitte selbst erzählen lassen?«, bat Charlotte ihn, mit ihrer Geduld fast am Ende.

Um LeyLas Mund war ein sehr kurzes Lächeln zu sehen. Sie wandte sich Harry zu und fragte: »Darf ich?«

Er zuckte mit den Schultern, sagte aber nichts.

Sie wandte sich wieder Charlotte zu.

»Ich fürchte, ich bin eine Langschläferin. Das kommt aber davon, dass ich oft nachts arbeite, da habe ich häufig die besten Ideen. Meistens fallen bei mir Frühstück und Mittagessen zusammen. Ich bin ...«

»Das ist doch nun wirklich uninteressant«, ließ Harry sich wieder vernehmen. »Wozu muss sie wissen, wann du frühstückst und wann du zu Mittag isst?«, monierte er, als sei Charlotte nicht anwesend.

Mich interessiert's, dachte sie. Sie war kurz davor, aufzuspringen und ihm erneut zu sagen, dass es so keinen Sinn machte. Aber wegen LeyLa wollte sie ihm noch eine Chance geben. Nur wegen LeyLa ...

Ihr war sofort aufgefallen, dass LeyLa ein astreines Hochdeutsch sprach, bei dem ein leichter Hauch Ruhrpott mitschwang. Von dem Slang, den sie beim Rappen benutzte, keine Spur. Charlotte fand die junge Frau sehr sympathisch und war ehrlich neugierig, wie jemand, der so freundlich und zurückhaltend auftrat, in einem Musikvideo so aggressiv und kämpferisch wirken konnte.

»Sie schreiben die Texte selbst?«, fragte sie.

LeyLa nickte. »Ja, die Texte stammen fast alle von mir.«

Was Charlotte sich verkniffen hatte, machte nun der Manager: Er trommelte ungeduldig mit den Fingern auf dem Tisch herum.

»Ich muss gestehen, dass ich noch nicht sehr viel von Ihnen gehört habe, aber das Wenige fand ich gut«, schwindelte Charlotte.

Diesmal huschte ein deutliches Lächeln über LeyLas Gesicht. »Das freut mich. Wobei meine Texte eher nicht dazu geeignet sind zu gefallen«, sagte sie.

Harry reichte es. »Können wir jetzt über Ihren Einsatz reden?«

Charlotte hatte ebenfalls genug. »Wäre es möglich, dass ich allein mit LeyLa spreche?«

Harry schaute sie verblüfft an.

»Warum sollten Sie?«

Hier können Sie "Böse Barden" sofort kaufen und weiterlesen:

[Amazon](#)

[Apple iBookstore](#)

[buchhandel.de](#)

[ebook.de](#)

[Thalia](#)

[Weltbild](#)

Viel Spaß!